

Agenda

Die Knute des «Harmonisierens»

Von Regula Stämpfli



Gewalt brüllt, kerkert ein, foltert, guillotiniert, doch sie kann auch ganz anders. Manchmal schreitet sie auf bürokratischen Katzenpfoten voran. «Ein Hauptziel der Totalrevision des BÖB ist es, die zum Teil heterogenen Beschaffungserlasse von Bund und Kantonen –

unter Beibehaltung der föderalen Kompetenzzuteilung – so weit wie möglich zu harmonisieren.» Dieser Satz steht in der Medienmitteilung des Bundesrates vom 16. Februar zum öffentlichen Beschaffungsgesetz. Es ist dem Datenschützer Adrian Lobsiger und den Journalisten des *Tages-Anzeigers* zu verdanken, dass wir die Brisanz solcher sinnentleerten Paragrafendiktatur verstehen. «Harmonisieren» bedeutet im Entwurf des Bundesrates nämlich den Verschluss der Akten vor der Öffentlichkeit.

Dies sei ein regelrechter «Rückschritt in die Steinzeit», meint Lobsiger. Doch der Bundesrat will offensichtlich nicht die Korruption bekämpfen, sondern sie unter Ausschluss der Öffentlichkeit weiterbetreiben. Der vor drei Jahren bekannt gewordene Seco-Skandal – wir haben hier häufig darüber berichtet – ist nur aufgrund öffentlich zugänglicher Dokumente aufgefliegen. Die vierte Gewalt funktionierte bestens. Also was macht der Bundesrat? Er verbietet den Zugang zum öffentlichen Beschaffungswesen. In Italien würde man dies «Mafia» nennen, in der Schweiz heisst es «Schutz der Berufs-, Geschäfts- und Fabrikationsgeheimnisse». Tja. Wo kämen wir denn hin, wenn Korruption im öffentlichen Beschaffungswesen in der Schweiz nicht geschützt würde?

Ein Herr, der seine Sklaven auspeitscht, ist offen in seinem gewaltigen Machtanspruch. Eine Sklavin, die nicht ausgepeitscht wird, aber all ihr Sein aufwenden muss, um zu verstehen, zu antizipieren, zu kollaborieren, was die Obrigkeit meinen könnte, ist nicht milderer Gewalt ausgesetzt. Der Bundesrat will ein System, in dem sich die Bürger und Bürgerinnen an einem Prozess beteiligen, der sie zum Schweigen bringt. Er tut dies mit bürokratischem Neusprech, geheimniskrämischer Arroganz und unwidersprochenem Herrschaftsanspruch. Wie lange wohl Adrian Lobsiger sein Amt als Datenschützer noch wahrnehmen kann?

Was mich zu anderen öffentlich-rechtlichen Institutionen führt, die ihre Sklaven nicht peitschen müssen, sondern sich allein durch ihre Macht alles leisten können: das Verhältnis des finanziell komfortabel ausgestatteten Medienriesen SRG zu privaten Medienanbieterinnen. Das Zeitungssterben geht aufgrund des stark rückläufigen Werbemarktes weiter. Gleichzeitig gibt es viele Menschen, die «in den Medien» ihr Einkommen bestreiten. Sich mit dem grössten, einflussreichsten und sichersten Medienunternehmen, das seinen Angestellten darüber hinaus komfortable Arbeitsbedingungen offeriert, anzulegen, käme einem regelrechten journalistischen Karriere-Selbstmord gleich. Ebenso ist es als Wissenschaftlerin existenzgefährdend, Forschungsprojekte zu konzipieren, die Kritik an Verwaltung, Geldvergabe und Gesetzesvorlagen äussern. So treffe ich immer öfters Medienkolleginnen, die auf der Suche nach einem neuen Job sind und diesen nur in berufsfremden Orten finden. Ganz zu schweigen von den kritischen Wissenschaftlern, die keine Chance auf eine ordentliche Professur haben, egal wie genial sie sind. Erinnert irgendwie an die DDR, finden Sie nicht auch?

Macht lebt von Strukturen, die die Existenz der Untertanen bedrohen. Da braucht es keine Peitsche, da reicht ein neuer Paragraf.

Visionen am Golf

Saudische Powerfrauen

Von Pierre Heumann

Frauen in Saudi-Arabien sind zwar noch weit weg von Gleichberechtigung, aber seit Monaten sind Veränderungen zu beobachten, die bemerkenswert sind und die in die richtige Richtung weisen. So dringen weibliche Topmanager zunehmend in Führungspositionen und mitunter wird sogar die einst strikte und sakrosankte Trennung der Geschlechter durchbrochen, wenn auch zaghaft.

Zum Beispiel Sarah al-Suhaimi: Sie darf sich nicht hinters Lenkrad setzen; bevor sie ein Bankkonto eröffnet, muss sie die Zustimmung ihres «Beschützers» einholen; und Auslandsreisen darf sie nur in Begleitung oder mit Bewilligung ihres «guardians», also ihres Vormunds, antreten. Aber in der Wirtschaft hat sie jetzt einen Spitzenjob, einen der wichtigsten, den Saudi-Arabien zu vergeben hat. Suhaimi ist Mitte Februar zur Chefin der saudi-arabischen Börse ernannt worden. Damit spielt sie bei der angestrebten Modernisierung des Königreichs eine Schlüsselrolle.

Weil Suhaimi Teil des Harvard-Alumni-Netzwerks ist, traut man ihr in Riad zu, mehr ausländisches Kapital nach Saudi-Arabien zu holen. Das soll der Umsetzung der «Vision 2030» dienen, mit der sich das Land von der Ölabhängigkeit lösen will. Die grösste regionale Börse rechnet mit einem Kapitalzufluss von «mehreren Milliarden Dollar», wie Suhaimis Vorgänger Khalid al-Hussan im Januar in einem Interview sagte.

Suhaimi ist keine «Alibifrau». Sie hat sich in den vergangenen Jahren als CEO bei der saudischen Investmentbank NCB Capital einen Namen gemacht, zuvor als Portfolio-Expertin. Die Ernennung der Finanzspezialistin, die Aramco mit einem spektakulären Mega-Börsengang teilprivatisieren soll, sei Teil der Modernisierungsstrategie Riads, heisst es in der *Saudi Gazette*.

Ende Februar erhielt eine weitere Frau einen Topjob. Die Samba-Financial-Gruppe ernannte Rania Nashar zur obersten Chefin. Die Spitzenmanagerin leitet fortan eines der grössten Finanzhäuser des Königreichs mit Filialen in zahlreichen muslimischen Ländern.

Zu sagen, dass bis zur Gleichberechtigung der Geschlechter noch sehr viel zu tun ist, wäre zwar eine krasse Untertreibung. Die Büros sind nach wie vor nach Geschlechtern getrennt. Wenn

Managerinnen unterwegs sind, sind sie in den VIP-Räumlichkeiten der Hotels nicht zugelassen, und wenn sie ins Taxi steigen, dürfen keine Arbeitskollegen mitfahren, weil sie weder Ehemann noch Bruder oder sonst wie verwandt sind. Aber es gibt Entwicklungen, die beachtenswert sind. So hat sich die Zahl der berufstätigen Frauen von 2000 bis 2015 um 50 Prozent erhöht. Zudem dringen mehr Saudi-Frauen in Branchen vor, in denen einst bloss Männer zugelassen waren. In lokalen Parlamenten durften sie im letzten Jahr erstmals wählen, und in einem beratenden Gremium des Königs sind einige Frauen vertreten. Ohne Frauen, die im Schnitt besser ausgebildet sind als saudische Männer, kann die Vision 2030 nicht realisiert werden. Die weibliche Beteiligung am Arbeitsmarkt soll von heute 22 Prozent auf mindestens 30 Prozent erhöht werden.

Ohne Frauen, die im Schnitt besser ausgebildet sind als saudische Männer, kann die Vision 2030 nicht realisiert werden.

Saudi-Arabien will nicht nur den Umbau der Wirtschaft antossen und vorantreiben, sondern auch kulturelle Reformen umsetzen. Das Klima wandelt sich – langsam zwar, viel zu langsam, aber immerhin. Wenn die Vision 2030 umgesetzt werden soll, hat das Land keine andere Wahl.

Internet und ausgedehnte Reisen haben zur Folge, dass immer mehr Saudis mit dem westlichen Lebensstil in Berührung kommen. Vor allem bei den Jungen in den Städten wird der Ruf nach einem Wechsel immer deutlicher. Die Regierung kann das nicht überhören – und beginnt zu reagieren. Kinos und Theater sind zwar nach wie vor verboten, trotzdem sponserte die Regierung Mitte Februar in der Küstenstadt Jeddah ein Vergnügungsfestival, mit Comics aus dem Westen, Videospielen und Filmen. Im nächsten Jahr soll das Fest, bei dem es für saudi-arabische Verhältnisse recht ausgelassen zugegangen sein soll, wiederholt werden. Wenn sich die ultrakonservativen Prediger nicht querstellen, ist der Aufbruch Saudi-Arabiens kaum mehr zu stoppen.

Hick-up

Basler Forschende ahmen Druggede nach

Von Martin Hicklin

Das Bild hinkt (wenn ein Bild überhaupt hinken kann), aber aus aktuellen Gründen sei es doch verwendet: An einem Morgestraich (für Auswärtslesende = dunkler Anfang der weltkulturverdächtigen Basler Fasnacht) kommen die Menschen – wenn das Wetter stimmt und die Stimmung nicht wie diesmal auf einer Tiefdruckrinne abwärtsrutscht – in Scharen in die Basler Altstadt und drängeln sich mächtig in den engen Gassen. So stossen sie auf diese und jenen, treffen auf Fremde, aber auch nahe und nächste Bekannte. Zu Letzteren fühlt man sich vielleicht herzallerliebste hingezogen.

Wegen der Chance zu solch schönen Begegnungen diffundieren auch manche vom Land in die Stadt. Diffusion, von der diffundieren stammt, bezeichnet in der Wissenschaft das Phänomen, wie sich in einem Raum Teilchen bewegen und am Schluss ganz schön gleichmässig verteilt sind. Es geht hier um das Prinzip, welche Rolle das Gedränge und der Zufall dabei spielen, dass zwei aufeinandertreffen und miteinander reagieren. Da droht mein Bild – ich weiss – noch mehr aus dem Rahmen zu fallen. Denn an der Basler Fasnacht ist vieles nicht zufällig, darf es nicht sein.

Ein Riesengedränge herrscht jedenfalls auch in unseren Körperzellen. Jeder Erwachsene

Mensch, ob kostümiert oder nicht, besteht aus dreissig Billionen davon. Ausgeschrieben sind das 30 000 000 000 000. Die fast unglaubliche Zahl findet sich auf der Website des Projekts *bionumbers.org*, die auf einer bei den Systembiologen von Harvard gepflegten Datenbank die «Zahlen des Lebens» – und was man dazu weiss – verwaltet. Das nützliche Projekt wurde 2007 von Ron Milo (Weizmann-Institut), Paul Jørgensen und Mike Springer gegründet.

Sehen wir also die vorbeiziehende Piccolo-Spielerin neu auch als schön gestalteten und zweckmässig geordneten wasserreichen Zellenbau, wo in Billionen Zellen in grösstem Gedränge kleine und grosse Moleküle fleissig arbeiten, sich treffen, aufeinander reagieren und sich zum Beispiel um- und neu aufbauen. Gut 85 Prozent der Zellen sind spezialisierte rote Blutkörperchen. Sie sorgen mit ihrem Hämoglobin dafür, dass auch beim stossweisen Atmen und Pfeifen genug Sauerstoff verteilt wird. Unter den übrigen 15 Prozent finden sich alle anderen Zellen. Etwa die auf grössere Herausforderungen gespannten Leberzellen und all die Hirnzellen, die es braucht, um so viele Märsche und vor allem deren zweite Stimmen im Kopf zu behalten.

Man könnte versucht sein, sich mit offenem Mund auf den nächsten Poller zu setzen, um die funktionale Pracht eines solchen Gesamtkunst-

Randnotiz

Nutzlose Bilaterale

Von Dominik Feusi, Bern

Sie ist wieder da, die Frage, welchen Nutzen die bilateralen Verträge mit der EU für die Schweiz tatsächlich haben. In den letzten zwei Jahren erschienen zahlreiche Studien, welche den Wert irgendwie beziffern wollten, aber entweder nur einen geringen Nutzen feststellten oder dann wissenschaftlich fragwürdig waren. Selbst die vom Wirtschaftsdachverband Economiesuisse im letzten Sommer zur Beendigung der Diskussion erstellte Untersuchung kam zum Schluss, dass der Nutzen pro Kopf irgendwo zwischen null und 4400 Franken pro Jahr liegen. Die Kosten der Verträge, insbesondere der Personenfreizügigkeit in Form von Ausgaben für Strassen und Schienen, Schulen und Sozialversicherungen, wurden hingegen noch gar nie untersucht. Bei diesen ist allerdings klar, dass sie viel höher sind als null.

Jetzt liegt eine Studie der Universität St. Gallen vor, die zeigt, wie die EU trotz vollmundigem Bekenntnis zum freien Handel der Schweiz schadet, wie *Radio SRF* berichtete. Seit 2008 hat die EU oder ihre Mitgliedsländer 200 Entscheide gefällt, welche die Schweizer Wirtschaft behindern. Dabei handelt es sich vor allem um Subventionen an marode EU-Unternehmen, welche den Wettbewerb verzerren. Die meisten derartigen Handelshemmnisse treffen ausgerechnet die grossen Nachbarn der Schweiz: Deutschland, Frankreich und Italien. Die Studie hält fest, dass derartige Entscheide in den letzten Jahren zugenommen haben – und dass uns die bilateralen Verträge nicht davor schützen können. Die Folge: Einer von sieben Schweizer Franken aus dem Export in die EU geht wegen der schädlichen EU-Massnahmen verloren, insgesamt 17 Milliarden Franken pro Jahr.

Das heisst: Der EU-Binnenmarkt – hochgelobt von Economiesuisse – ist ein orwellischer Etikettenschwindel. Er ist kein freier Markt der unternehmerischen Entfaltung und des Wettbewerbs, sondern ein regulierungspolitisches Projekt, mit dem Drittländer wie die Schweiz unter die politische Hohheit der EU halb gelockt, halb gezwungen werden sollen.

Niemand muss da mitmachen, um in die EU exportieren zu können. Ausserhalb hätten wir die Freiheit, Gegenmassnahmen zu ergreifen. Die Briten haben das begriffen und verabschieden sich. Wann tun wir es ihnen gleich? dominik.feusi@baz.ch

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laisse (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Erik Ebner (ebn), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (mws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (pa) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft. Patrick Griesser (pg), Leitung – Stephan Reuter (sr), stv. Leitung – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic) – Ruedi Mäder (rm)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sbi) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten. Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hm), Oxford – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyag, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 276.–, 12 Monate Fr. 525.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG